

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)**

274 (25.11.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-262106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-262106)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Belegblätter) 70 Pfg. bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Belegblätter Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Belegblatt.

Redaktion und Expedition:  
**Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.**  
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Interesse werden die fünfgepaltenen Copypreise oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 274.

Sant, Donnerstag den 25. November 1897.

11. Jahrgang.

## Graf Goluchowsky über die auswärtigen Angelegenheiten.

Eine beachtenswerte Rede hielt der österreichisch-ungarische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Goluchowsky, im Budgetausschuß der ungarischen Delegation. Er betonte die Festigkeit des Dreibundes, die guten Beziehungen zu Rußland, die Thatsache, daß Österreich-Ungarn und Frankreich seine widersprechenden Interessen hätten, daß trotz kleiner Differenzen mit England die Beziehungen zwischen beiden Ländern herzlich seien, mit besonderer Wärme behandelte er das Verhältnis zu Rumänien, fühlte das zu den anderen kleinen Staaten auf der Balkanhalbinsel. In seinem Rückblick über die kretenische Frage und das Verhalten der Mächte zu dem griechisch-türkischen Konflikt betonte er besonders die europäische Aktion zur Verhütung des Weitergreifens der kriegerischen Ereignisse auf die übrigen Balkanländer und konstatierte hierbei, daß alle Mächte in höchst loyalen Weise das Jähre zu Hintanhaltung größerer Komplikationen beigetragen haben. Ferner erwähnte er rühmend die Einigkeit zwischen der österreichisch-ungarischen und der russischen Regierung. Zu der Frage der Neuordnung der Verhältnisse auf Arica theilte der Minister mit, daß die Mächte die Regelung nunmehr in Angriff genommen haben, daß aber die Verhandlungen noch in einem Stadium seien, das ihm Reserve aufweise. Das Ziel sei: weitgehende Autonomie unter Wahrung der Souveränitätsrechte des Sultans und Garantien für den Schutz der mohamedanischen Minorität. Diese schwierige Aufgabe dürfte Zeit erfordern, schließlich aber dürften die Mächte die Hindernisse überwinden, wie auf anderen Gebieten. Zu den türkischen Reformen übergehend, sagte Graf Goluchowsky:

„Es wäre im eigenen Interesse der Türkei zu wünschen, daß der Sultan, der während der Friedensverhandlungen mande Beweise von Mäßigkeit und politischer Einicht gegeben, nunmehr selbst die Initiative zu radikalen Verbesserungen ergreife. Europa müßte darauf bestehen, von der sündigen, ihm durch Mißbräuche im ottomanischen Reiche bereiteten Sorge befreit zu werden, dabei sei nicht von Reformen im weitest-entfernten Sinne die Rede, die mangels entsprechender Kräfte unbeschäftigbar wären, sondern es handle sich um die Schaffung erträglicher, menschlicher Zustände, welche die Sicherheit der Person und des Eigentums verbürgen, und das liegt in der Macht des Sultans. Seine Stellung und sein Ansehen können dadurch nur gewinnen; nur gewissenlose Vagabunden sind im Stande, ihn von einem solchen Entschlusse abzubringen.“

Der Minister schloß seine Eröffn. mit der

Aussführung, daß Europa allen Anschein nach in seinem Entwicklungsprozeß an einen Wendepunkt gelangt sei, der nachhaltige Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen müsse.

„Die großen, immer gebietlicher sich drängenden Probleme der materiellen Wohlfahrt liegen nicht mehr in utopischer Ferne, sie sind thatsächlich vorhanden und dürfen nicht übersehen werden. Der vermittelnde Kontinentalkampf, den wir auf Schritt und Tritt auf allen Gebieten mit überfeindlichen Ländern theils schon haben, theils nächsten gewärtigen müssen, erfordert rasche, durchgreifende Gegenwehr, sollen nicht die Völker Europas in ihren vitalsten Interessen die empfindlichste Schädigung erfahren und dem allmählichen Siechtume entgegengehen. Schulter an Schulter müssen sie kämpfen gegen die gemeinschaftliche Gefahr, und in diesem Kampfe müssen sie sich rüsten mit dem Aufgebote aller verfügbaren Hilfsquellen. Groß und schwer ist die Aufgabe, die ihr charakteristisches Merkmal, wenn nicht alle Anzeichen trügen, der nächsten Zeitperiode aufdrücken dürfte. Das 20. Jahrhundert sagt sich für Europa als ein Jahrhundert des Ringens um Dasein auf handelspolitischen Gebiete an, vereint sollten sich dessen Völker zu sammenfinden, um in der Vertiefung ihrer Existenzbedingungen erfolgreich wirken zu können.“

Wäge die Erkenntnis davon allgemein durchdringen und uns vergennt sein, die Zeiten trübsamer Entwicklung, denen wir nunmehr vertrauensvoll entgegenblicken, zu benutzen, um unsere besten Kräfte zu sammeln und vornehmlich diesen Ziele zuzuwenden.“

Die Schlussbemerkungen des Grafen Goluchowsky bedeuten nicht weniger, als eine handelspolitische Kriegserklärung der vollständig zu vereinigen Staaten Europas gegen die bestehende landwirtschaftliche Konkurrenz Amerikas und die drohende industrielle Konkurrenz nicht bloß Amerikas, sondern auch Ozeaniens.

Der Gedanke, vielfach von Nationalökonomem und Politikern bisher erortert, wird hier zum ersten Male offen als Regierungsprogramm proklamirt.

Graf Goluchowsky kann eine so scharfe und weittragende Erklärung nicht abgegeben haben, ohne daß mit den Kabinetten der europäischen Handelsmächte über die Stellung zu der nordamerikanischen Union weitgehende Vorverhandlungen gepflogen wurden. Der Leiter der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns hat als Mandatar der europäischen Regierungen gesprochen. Seine Rede wird in der nächsten Zeit den Mittelpunkt der politischen Diskussion in Europa und in Amerika, in der Presse und in den Parlamenten bilden müssen. Die Thronrede, mit denen am 30. d. Ms. der deutsche Reichstag und das italienische Parlament er-

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

#### Schutz der Deutschen im Auslande.

— Verfolgung im Inlande. Die „Germania“ macht einige Bemerkungen, die der Regierung sehr unangenehm sein dürften, nämlich folgende: „Wenn die Regierung des Deutschen Reiches gegenwärtig bemüht ist, in China, auf Haiti und in Brasilien den Deutschen Schutz zu gewähren und für die Verletzung der Person oder des Eigentums von Deutschen im Auslande mit aller Entschiedenheit Vernehmung zu fordern, so wird sie dabei in Deutschland auf allseitige Zustimmung rechnen können. Aber ist es nicht geradezu eine Ungeheuerlichkeit und ein schreiendes Unrecht, wenn die deutsche Regierung den Schutz und den friedlichen Genuß der Rechte, welche man von China für die Deutschen auf chinesischen Boden verlangt, den deutschen Reichsangehörigen auf vaterländischem Boden verweigert? Von der kaiserlich chinesischen Regierung verlangt die deutsche Regierung, daß den Deutschen durch Verträge gesicherte Recht der Niederlassung und der Ausübung der Missionstätigkeit erhalten bleibe, daß die Deutschen von den kaiserlich chinesischen Behörden gegen jede Rechtsverletzung geschützt werden, aber auf heimathlichem Boden verweigert die Regierung des Deutschen Reiches deutschen Reichsangehörigen alle Rechte, für deren Schutz auf chinesischem Boden sie außer scharfen diplomatischen Noten die Hilfe der Kreuzer und Kanonenboote in Anspruch nimmt. Während die chinesische Regierung allen religiösen Orden, auch den Jesuiten, das Recht der Niederlassung und der freien Ausübung ihrer Erdbenständigkeit in Mitte einer nicht christlichen Bevölkerung gestattet, hält die deutsche Regierung ein Gesetz aufrecht, das deutschen Frauen und Männern, die gewissen Erdbenständigkeit angehören, nicht nur das Recht der Niederlassung und der freien Ausübung ihres Berufs nicht gewährt, sondern sie expatriirt, internirt und schikantirt. Die Zigeuner und Vagabunden, die lichtscheuen Elemente der Unmoralität und Korruption sind im Deutschen Reiche in ihren persönlichen „Rechten“ und in der Ausübung ihres „Berufes“ besser geschützt und weniger belästigt, als katbolische Priester. Bevor unsere „nationalen“ Blätter von der „Mandarinmenschlichkeit“ im Reiche des „Sohnes des Himmels“ geringschäßig sprechen, mögen sie erst in der eigenen Heimath Umschau halten, und bevor sie den Schutz der Deutschen im Auslande so kategorisch verlangen, mögen sie erst darauf Bedacht nehmen, die Verfolgung von Deutschen im In-

lande einzustellen. Wären die in China ermordeten deutschen Missionäre Jesuiten gewesen, so wäre die deutsche Regierung in der Lage gebracht worden, für den Schutz deutscher Männer im Auslande einzutreten, die sie aus dem deutschen Heimatlande vertrieben hat, so wäre die deutsche Regierung genötigt gewesen, denselben Männern in China das Recht der Niederlassung und der freien Ausübung ihrer Erdbenständigkeit zu sichern, denen sie selbst im Heimatlande dieses Recht schließt. Das ultramontane Blatt meint schließlich: „Aus einer Regierung, die im Inlande Ansehen genießt und in Recht und Gerechtigkeit ihre Stärke sucht, kann auch im Auslande ihr Ansehen wirksam geltend machen. Aber: Schutz der Deutschen im Auslande — Verfolgung der Deutschen im Inlande, das kann Ansehen und Macht einer Regierung weder im Inlande noch im Auslande heben. Der Bundesrath hat es in der Hand, diesem unnatürlichen und unwürdigen Zustande, der durch das Ausnahmegesetz gegen die Jesuiten und die „verwandten“ Erdbenständigkeit hervorgerufen ist, ein Ende zu machen; möge er nicht länger mehr säumen, dem Beschlusse des Reichstages zuzustimmen. Die Aufhebung des Ausnahmegesetzes ist eine nationale Pflicht, welche das Deutsche Reich sich selbst schuldet, eine nationale Forderung aus dem Auslande gegenüber.“

Ueber die Küstenverteidigung wird von marinetrainierten Vätern sehr viel geschwafelt in dem Sinne, daß wir unsern Feinden auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert sind, falls nicht schleunigst neue Röhre bewilligt werden. Die beste Antwort auf diese Abernichten giebt ein Mann, den auch die Marineenthusiasten selbst als Hochmann anerkennen müssen, der frühere Chef der Admiralität von Stof, indem er schreibt: „Die Verteidigung unserer Küsten nach der Wasserseite ist ungenügend. Die Nordküsten verteidigen sich ganz allein; man nehme den durch millionente Watten und Sandbänke sich jedes Jahr anders schlagenden Fahrtrassen ihre Seeseichen, und der bedauernswerte Vostok es nicht wagen, ein Schiff in dieselben einzufahren. Als bei der Einweihung von Wilhelmshaven 1868 (soll heißen 1869) ein englisches Kriegsschiff durch Vooten und mit Hilfe der Seeseichen die Röhre von Wilhelmshaven erreicht hatte, erklärte der Kommandant des Schiffes, diese Fahrt nie wieder machen zu wollen. Dies sei der bestgeschützte Hafen, den er kennen gelernt habe. Die Fahrtrassen nach Ruzharden und Bremerhaven erstrecken sich genau derselben Sicherheit. Auch eine Landung an irgend einem anderen Punkte der Nordküste gehört zu den Kunststücken, die noch nie ein Feind unternommen hat; auch die Engländer nicht, so oft und dringend sie

## Mein Onkel Julius.

Von Gogol. Deutsch von M. Kerner. (Nachdem verboten.)

Ein armer, alter Mann mit weißem Bart hat uns um ein Almosen. Mein Kamerad Josef Dorranda gab ihm hundert Sous, worüber ich sehr erstaunt war. Da sagte er zu mir: Dieser Engländer hat mir ein Erlebnis in's Gedächtnis zurückgerufen, das ich Dir erzählen will, weil die Erinnerung daran mich unangenehm verfolgt. Höre zu:

Meine Familie, die aus Havre stammt, war nicht reich. Man schlug sich schlecht und redt durch. Mein Vater arbeitete sehr fleißig und kam immer erst spät aus dem Bureau nach Hause. Dabei verdiente er nicht viel. Ich hatte auch zwei Schwestern.

Meine Mutter litt schwer unter der Dürftigkeit, in der wir lebten, und fand oft bittere Worte, verstellte und offene Bismärke gegen ihren Gatten. Dann machte der arme Mann immer eine Bewegung, die mir das Herz zerriff. Er schloß sich mit der Hand über die Stirn, wie um Schweiß wegzuwischen, der gar nicht da war, und antwortete nichts. Ich fühlte den Schmerz seiner Ohnmacht mit. — An Allen wurde gepart; nur wurde eine Einladung angenommen, damit man sie nicht zu erwidern brauchte. Verträge und Gebrauchsgegenstände wurden nur dort gekauft, wo sie am billigsten waren, d. h. es

waren meist alte Ladenbüter. Meine Schwestern machten sich ihre Kleider selbst und hatten oft lange Beratungen über den Preis eines Bettes, von dem das ganze Meter fünfzehn Centimes kostete. Unser tägliches Mittagessen bestand aus einer Fleischsuppe und dem ausgefachten Rindfleisch mit irgend einer Sauce. Das sollte gesund und kräftig sein. Ich hatte aber etwas Anderes vorgezogen.

Hatte ich einen Knopf verloren oder meine Hose zerrissen, so gab es entsetzliche Szenen zu Hause.

Aber an jedem Sonntag machten wir in großer Toilette einen Spaziergang. Mein Vater, der dann seinen Gehrod, einen hohen Hut und Handschuhe trug, bot meiner Mutter, die wie ein Schiff am hohen Festtage aufgetakelt war, den Arm. Meine Schwestern waren immer zuerst fertig und warteten auf das Signal zum Abmarsch; aber gewöhnlich entbedte man im letzten Moment noch auf dem Kopf des Familienvaters einen übersehenen Fleck, der schnell mit einem Benzinlappchen beseitigt werden mußte.

Mein Vater behielt dabei seinen hohen Hut auf dem Kopfe und wartete in Demüthlichkeit geduldig, bis die Prozedur beendet war, während meine Mutter, nachdem sie die Weile aufgelegt und die Handschuhe ausgezogen hatte, fleißig rief und bürstete.

In feierlicher Haltung machte man sich dann auf den Weg. Meine Schwestern gingen Arm

in Arm voraus. Sie waren alt genug zum heiraten und hätten gern den ersten Beinen genommen. Ich hielt mich links von der Mutter, während der Vater rechts ging. Und ich erinnere mich noch der hochmütigen Miene meiner armen Eltern auf diesen Sonntagspaziergängen, der Starrheit ihrer Blicke, der Gemessenheit ihres Benehmens. Sie gingen ernst, hoch aufgerichtet mit steifen Beinen, wie wenn eine Sache von höchster Wichtigkeit von ihrer Haltung abgehangen hätte.

Und jeden Sonntag, wenn sie die großen Schiffe, die aus fernem Ländern zurückkamen, einlaufen sahen, sagte mein Vater unabänderlich dieselben Worte:

„Nicht wahr, welche Ueberraschung, wenn Julius dort anlämt!“

Mein Onkel Julius, der Bruder meines Vaters, war jetzt die einzige Hoffnung der Familie, nachdem er früher ihr Schrecken gewesen war.

Zeit meiner frühesten Kindheit hatte ich von ihm sprechen hören, und mir war, als müßte ich ihn auf den ersten Blick erkennen, so sehr war mir sein Bild vertraut geworden.

Ich kannte alle Einzelheiten seines Lebens bis zum Tage seiner Abreise nach Amerika, obgleich man von dieser Verlorenheit seines Daseins nur mit leiser Stimme sprach.

Es scheint, daß er sich schlecht betrogen hatte, d. h. er hatte über seine Verhältnisse hinaus

Geld verbraucht, was in armen Familien als eines der aller schlimmsten Verbrechen betrachtet wird. Bei den Reichen sagt man von einem Manne, der ein lustiges Leben führt: Er macht Dummheiten. Er ist ein Durchgänger. Bei denen, die kein Geld haben, wird ein junger Mensch, der seine Eltern zwingt, kleine Schulden für ihn zu bezahlen, ein schlechtes Subjekt, ein Lump, ein elender Kerl!

Und dieser Unterschied muß wohl gerecht sein, wenn auch die That dieselbe ist, denn die Folgen allein bestimmen die Schwere einer Handlung.

Kurz, Onkel Julius hatte das Erdbeil, auf das mein Vater zählte, beträchtlich geschmälert, nachdem er seinen eigenen Anteil bis auf den letzten Sou verzehrt hatte.

Man hatte ihn nach Amerika eingeschifft, wie man damals mit ungarischen Söhnen that, und zwar auf einem deutschen Schiffe, das von Havre nach New-York ging.

Nachdem mein Onkel Julius einmal dort war, wurde er Kaufmann. Wie das kam, weiß ich nicht. Er schrieb bald, daß er Geld verdiente und hoffte, meinen Vater für das Unrecht, das er ihm angethan, entschädigen zu können. Dieser Brief verurteilte große Nöthigung in der Familie. Julius, der vorher nicht werth war, daß ein Hund ein Stück Brot von ihm nahm, wurde mit einem Schloge ein echter Mensch, ein lieber Junge, ein echter Dorranda, rechtschaffen wie alle Dorrandas. (Fortsetzung folgt)

auch zur französischen Zeit gerufen worden sind. Die Brandung von See aus ist so stark, und der Strand so flach, daß nur leichte Boote mit Sicherheit das Ufer gewinnen können. An der Ostsee ist das Land leichter, wie schon de Gueschelle lehrt; die Dänen und Normannen haben oft und vielerorts den Weg gefunden, und Gustav Adolf landete dort mit seiner ganzen Armee. Aber heute, wo Telegraph und Eisenbahn solcher ein geschlossenes Truppenkorps zur Stelle führen, als eine begonnene Landung zur Aufstellung gelangt, kann man überhaupt die Gefahren einer Landung äußerst gering ansetzen; auch kann man sie durch maritime Mittel nur auf einem Wege unmöglich machen: durch Beherrschung der hohen See. Die größeren Häfen der Ostsee sind aber so flach, daß sie, mit Ausnahme von Kiel, für größere Kriegsschiffe überhaupt unerschickbar sind; und die Fahrrinnen sind so schmal und gewunden, daß auch für kleinere Schiffe ihre Benutzung ohne Bescheiden ganz unmöglich ist. Was haben 1870 die auf der See unbeschränkt herrschenden Franzosen unter Rüste getan? Nichts! Ihre Herrschaft hat nur unsere Dannebrosche geschädigt, wie es auch die Herrschaft der Dänen 1864 getan. Die Vertheidigung unserer Küste hat die Armee vollaus beforgt."

**Wo bleibt der Bundesrat?** Mit dem Ende dieses Jahres läßt die Bundesratsverordnung vom 27. April 1893 ab, welche über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen in Ziegeleien Bestimmung trifft und sie gewissen Einschränkungen unterwirft. Es fehlen noch jegliche Nachrichten, ob diese Bestimmungen einfach verlängert oder umgestaltet werden. Wer auch nur flüchtig die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten, wie die sonstigen über Ziegeleien erfolgten Veröffentlichungen durchliest, kann darüber nicht im Zweifel sein, daß die Verordnung einen ganz unzureichenden Schutz gewährt, der noch dazu in Folge gerade der gedrückten Lage dieser verelendeten Arbeiterschaft wie der mangelhaften Kontrolle der meist abgehenden, schwer zu bewachsenden Ziegeleien auf dem Papier stehen geblieben ist. Wir wollen die aller Ungehörigkeit hohnsprechende Ueberführung der jugendlichen Arbeiterinnen, vor Allem aber die geradezu stillosen Mißstände in Folge der mangelhaften Wohnungszustände hier nicht ausmalen, das ist oft genug geschehen. Nur auf einen wichtigen Punkt sei der Blick gelenkt. Nach der vor Kurzem veröffentlichten Berufsählung von 1895 waren in Ziegeleien nicht weniger als 1575 Kinder unter 14 Jahren — darunter 122 weiblichen Geschlechts — beschäftigt. Wenn es einen Fabrikationszweig giebt, welcher — wie sich der § 139 a der Gewerbeordnung ausdrückt — mit besonderen Gefahren für Gesundheit und Sittlichkeit verbunden ist, so ist es der Betrieb von Ziegeleien. Es muß also bei Ablauf der Verordnung entschieden darauf geachtet werden, daß der Schutz weiter ausgedehnt und die Kinderarbeit in diesen Betrieben ganz untersagt werde.

**Zu interessanten Studien** über die Durchführung des indirekten Wahlrechts in einer modernen Großstadt giebt die bevorstehende Landtags-Erstmahl für Gießenberger in Nürnberg Veranlassung. Nicht nur die Parteien haben enorme Schwierigkeiten zu überwinden, auch die Behörde sieht sich vor nicht lösbaren erheblichen Aufgaben. So hat das Ministerium angeordnet, daß in drei hiesigen Wahlbezirken, deren Wahlmännerkollegien vom Jahre 1893 von der Abgeordnetenkammer für ungültig erklärt wurden, die Wählerlisten von 1893 wieder maßgebend sein sollen, indem es die bevorstehende Wahl als einen neuen Wahlgang der damaligen allgemeinen Wahlen aufsieht. In den übrigen 20 Bezirken, die zu wählen haben, gelten aber die vor Kurzem neu revidierten Wählerlisten. Wie die Wähler also, die seit dem Sommer 1893 aus einem der drei in einen der 20 Bezirke umgezogen sind, stehen doppelt in den Listen und der Magistrat handt vor den Fragen: wie soll man unfersagte doppelte Ausübung des Wahlrechts verhalten, soll man vorzuschreiben, daß im alten oder neuen Bezirk zu wählen ist und soll man den alten oder neuen Bezirk dazu bestimmen? Eine befriedigende Antwort auf diese Frage konnte nicht gefunden werden und man beschloß, die Angelegenheit der Regierung vorzulegen. Dies nur eine von vielen Schwierigkeiten, deren Austausch insofern erfreulich ist, als die Regierung am eigenen Leibe merken kann, wie bequem sie sich das Leben machen könnte, wenn das Reichstagswahlrecht auch für die Landtagswahlen Geltung hätte.

**Was industriellen Kreisen** wird die „Köln. Zig.“ gebeten, die rheinisch-westfälische Arbeiterschaft vor übermäßigem Zug nach Luxemburg zu warnen, da dort die Verhältnisse durchaus nicht so glänzend seien, wie sie dargestellt würden. „Es sei nicht zu leugnen, daß dort zur Zeit ein reges industrielles Leben herrsche, und daß demgemäß auch leidlich hohe Löhne in Fabriken und Bergwerken bezahlt würden; aber die deutschen Arbeiter, die nach Luxemburg ziehen, werden dort sehr bald zu ihrem Schaden gemahrt werden, daß es an jeder ausreichenden staatlichen Fürsorge für die arbeitenden Klassen fehlt. Eine Kranken- und Altersversicherung giebt es dort noch nicht, und die Verpflichtung der Unternehmer stützt sich ausschließlich auf §§ 1382 bis 138

des Code Civil. Der Unfall der Arbeiter muß nachweislich durch ein Verschulden der Unternehmer oder ihrer Beauftragten entstanden sein, wenn die Unternehmer dafür einzustehen sollen. Die Geltendmachung von Schadensersatzansprüchen bei Unfällen sehr aber langwierige Prospektführung voraus, und diese Prozesse sind um so weniger aussichtsreich, weil sehr viele Unternehmer gegen Unfallschäden ihrer Arbeiter sich bei französischen, belgischen und schweizerischen Versicherungsanstalten versichert haben, die naturgemäß sich bemühen, den einzelnen Unfall auf das eigene Verschulden des Arbeiters, auf Unfall und elementare Kräfte zurückzuführen. Die Arbeiter, die nach Luxemburg überziehen, setzen sich also bei Verunfallungen der Gefahr aus, ohne jede Entschädigung wieder abziehen zu müssen.“ — Diese Warnung dürfte weniger dem Wunsche entsprungen sein, Arbeiter vor Schaden zu behüten, als dem Bestreben, die Arbeiter selbstständig im Dienst für die einheimischen Unternehmer. Es sind gewöhnlich die tüchtigsten Arbeiter, die der Heimath den Rücken kehren.

**Militärischer Boykott.** Den Offizieren des 92. Infanterie-Regiments in Braunshweig ist nach dem „Braunschweig. Tagebl.“ von ihrem Kommandeur der Wunsch ausgedrückt worden, einer vom Oberbürgermeister Pöckels veranstalteten Ballfeier und dem Hauwe des Oberbürgermeisters überhaupt fern zu bleiben. Ein solcher Wunsch war für die Offiziere selbstverständlich Befehl. Als Grund für die Weisung des Kommandeurs gegen den Oberbürgermeister gilt in eingeweihten Kreisen der Umstand, daß der Magistrat beim Einrücken des dritten Leibbataillons des betreffenden Regiments auf dem Bahnhofs nicht vertreten war.

**Bei der Wahl zum bairischen Landtage** in Lorch-Land siegte, wie der „Vollzug.“ gemeldet wird, der bisherige Abgeordnete Dreher (nationalliberal) über den freisinnigen Göggl mit 65 gegen 59 Stimmen, da mehrere oppositionelle Wahlmänner umfielen.

**Das bayerische Zentrum,** das mit immer größeren Widerständen im Lande zu rechnen hat, fürchtet offenbar, daß der sozialdemokratische Antrag auf Amnestie der verurtheilten Daberer ihm gar sehr den Wind aus den Segeln nehmen könne, und zwar gerade in den Distrikten, wo es bislang am festesten saß. Die im Oberergerichte gewählten Zentrumsgewählten Pauli und Steininger haben sich behäuflich beil, ebenfalls für die Daberer etwas zu thun. Sie haben einen Antrag in der Kammer eingebracht, an die Staatsregierung das Ersuchen zu stellen, die Begnadigungsgesuche der wegen Daberer'schuldens rechtsträflich verurtheilten Personen je nach Beschaffenheit der einschlägigen Verhältnisse in möglichst weitgehendem Maße wohlwollend zu prüfen. Dieser Antrag wird, wie die „Germania“ meint, auf einem Einvernehmen der genannten Abgeordneten mit dem Justizminister beruhen und vielleicht Erfolg haben. — Unter Berufung darauf wird man sich also um die Annahme des konsequenten sozialdemokratischen Antrages herumdrücken und die Zentrumsmänner werden dann im Lande mit der Mär haunten gehen, daß die verurtheilten Daberer ihnen die Erleichterung ihres Schicksals zu danken haben. Aber so dumm sind selbst oberbayerische Bauern nicht mehr, nicht zu begreifen, daß der schließliche Erfolg nur dem Eingreifen der Sozialdemokraten zu danken ist.

**Cseherreich-Ungarn.** **Wien, 20. November.** In einer impotanten Massenversammlung hat gestern die Wiener Sozialdemokratie zu dem Ausgliche mit Ungarn Stellung genommen. Sie erklärte, daß sie nicht nur nicht, sondern daß sie überhaupt keinen Ausgleich verwerfe, weil er einen unerträglichen, gemeinschädlichen Zustand verändere. Die Mehrheit des Parlaments hat glücklich einen „Deutschens“ für das Präsidium des Abgeordnetenhauses gefunden, den Salzburger Klerikalen Dr. von Fuchs, Mitglied der katholischen Volkspartei. Was für eine Partei? Ihr Mitglied Rathrein legt den ersten Präsidentenposten nieder, Ebenhoch lehnt ihn ab, Fuchs nimmt den zweiten Vizepräsidentenposten an.

**Wien, 22. Novbr.** Die außerordentliche Session des niederösterreichischen Landtages ist heute eröffnet worden. Die Abgeordneten Professor von Philippovich und Nofke protestierten dagegen, daß der Landtag nur zur Beratung der Erweiterung des Wahlrechts sowie die Erörterung der politischen Lage und der durch die Sprachverordnungen herbeigeführten Verwirrung des Staatswesens unmöglich würden. Der Landmarschall wies auf den § 35 der Landesordnung hin, die bestimme, daß Anträge über außerhalb des Geschäftskreis des Landtages liegende Gegenstände durch den Landmarschall von der Beratung ausgeschlossen seien. Das heißt, die Regierung terrorisiert den Landtag.

**Wien, 23. Nov.** Bei der Abstimmung im Abgeordnetenhaus über die Tagesordnung für die nächste Sitzung kam es zu einer heftigen Debatte, da die Linke dagegen protestirte, daß der Präsident das Ausgleichsprovisorium mit Ungarn als ersten Gegenstand auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung setze. Schließ-

lich wurde die von dem Präsidenten vorgeschlagene Tagesordnung mit 132 gegen 79 Stimmen angenommen.

**Italien.** **Nom. 23. Nov.** Ein Grenzwechselland an der französisch-italienischen Grenze wird gemeldet. Bei Cuned in Piemont fließen zwei italienische Jagdweiser auf vier französische Wildschützen, die im Jagdrevier des Königs von Italien jagten. Es kam zu einem Kampf, den die Widerer provoziert haben sollen. Dabei wurden zwei Widerer erschossen, einer gefangen und einer entkam über die Grenze. Einweilen sind die Jagdweiser auch verhaftet und die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Diplomatliche Bemerkungen wird der Vorfall wohl nicht geben.

**Spanien.** **Madrid, 21. Nov.** Der Zustand auf den Philippinen scheint nunmehr in Wirklichkeit ein Ende zu nehmen. Nach einer Mittheilung an die „Franzfurter Zeitung“ unter folgenden Bedingungen: 1) Die Anführer werden sich an einem vom Generalkapitän zu bezeichnenden Orte einstellen, ihre Demassung abgeben und öffentlich Spaniens Oberhoheit anerkennen. 2) Sämtliche Insurgenten werden begnadigt und bekommen die losgeschirten Güter zurück. 3) Die Anführer bekommen eine gewisse Summe, um im Auslande ansässig leben zu können. Die Regierung kablete an General Primo de Rivera, daß er zur Annahme der Bedingungen ermächtigt sei.

**Madrid, 23. Nov.** Im Ministerrath erstattete der Kriegsminister Bericht über die Aeußerungen des Generals Beyer, welcher nicht nur in seiner in der „Gazeta de Panama“ veröffentlichten Rede, sondern auch sonst den Rath gegeben habe, die Befehle der Regierung zu respektiren. Der Ministerrath gab der Autonomie-Vorlage für Cuba und Portorico seine Zustimmung, verwarf aber die Verhandlung über die Zollfrage auf heute, um den catalonischen Delegirten zu gestatten, dem Ministerrathen ihre Gründe gegen den Schutzenschutz vorzulegen. Die Königin-Regentin wird am Mittwoch die Aufhebung des über Barcelona verhängten Belagerungszustandes unterzeichnen.

**England.** **London, 13. Nov.** Zum Achtstundentampf der Maschinenbauer. An den Thoren der Schiffswerften am Clyde findet sich die folgende Bekanntmachung angehängt: Bekanntmachung: Achtstundentag-Strik. Ein Waffenstillstand ist zwischen den verbündeten Arbeitgebern und den verbündeten Gewerkschaften abgeschlossen worden. Die Bedingungen desselben sind folgende: 1) Die Arbeitgeber werden keine weitere Rindigungen vornehmen außer denen, welche schon in Kraft getreten sind; 2) die Gewerkschaften werden die Arbeiter, welche während der Konferenz beschäftigt sind, in seiner Weisung beschäftigen. Jeder Arbeiter, welcher gegenwärtig beschäftigt ist oder während des Waffenstillstandes beschäftigt wird, mag sich sofort an seinen Arbeitgeber wenden, wenn die verbündeten Gewerkschaften ihn beschäftigen, damit der Bruch des Waffenstillstandes dem Ver. Ausschuss angezeigt wird.

**Nordamerika.** **Chicago, 18. November.** Das hiesige Gericht hat dem Eisenbahndienstlichen J. R. Ketcham 21 500 Doll. Schadenersatz zugesprochen, weil ihn die North Western Eisenbahngesellschaft auf die schwarze Liste gesetzt hatte. Ketcham war 1894 ein Lokomotivführer der Gesellschaft. Als der Gewerkschaft der Eisenbahnanerzählten den großen Streik ansetzte, setzte auch er die amerikanische Eisenbahngesellschaft an, weil die North Western Gesellschaft die übrigen Eisenbahnen vor ihm genannt hatte. Die Entscheidung erregt das allergrößte Aufsehen. Die Lokomotivführer der Vereinigten Staaten suchen die Einmischung weitere Beschränkungen aufzulegen. Der Einvernehmungskommissar und frühere Leiter des Bureaus der Arbeit, Ketcham, hat ganze Massen von ausländischen Arbeitern verholten lassen, weil sie gegen das Griech Contracte im Ausland abgeschlossen hatten. Die betreffenden Arbeiter, Deutsche und Oesterreicher, werden nach Europa zurückgeschickt werden.

**Parteinachrichten.** **Der Parteitag** betreffend die Bethätigung an den prussischen Landtagswahlen, ist in der „Leipz. Volkszig.“ von einem „alten“ „mit der Partei und den Parteiverhältnissen auf's Innigste vertrauten Parteigenossen“ dahin geleitet worden: „Der Kongress hob das Kölner Bethätigungsverbot auf, befristete aber den Kölner Bethätigung, insofern er Kompromisse und Bündnisse mit bürgerlichen Parteien verwarf. . . . Wer es für gut hält, sich an der prussischen Landtagswahl zu betheiligen, kann es jetzt mit gutem Gewissen thun. Nur darf er sich in keine Kompromisse und Bündnisse einlassen.“ Genosse Kuer nimmt zu dieser Aeußerung Stellung. Er schreibt der „Leipz. Volkszig.“: „Der alte Genosse“ ist auf dem Holzwege. Hätte er Recht, dann gäbe es gar keinen Streit unter uns. Der Hamburger Bethätigung ist es nachträglich „authentisch interpretirt“ worden ist, heißt es den Genossen aber nicht frei,

sich an den Landtagswahlen zu betheiligen, wenn sie nur Kompromisse und Bündnisse vermeiden. Es wird vielmehr ausdrücklich verlangt, daß nur für sozialdemokratische Wahlmänner die Stimme abgegeben werden darf, und es ist danach direkt verboten, von vornherein für Wahlmänner bürgerlich oppositioneller Parteien zu stimmen. Das letztere konnte aber ohne Kompromiss und Bündnisse geschehen. Durch die Auslegung wird erreicht, daß überall da, wo in Folge der stononischen Abhängigkeit es unferen Anhängern nicht möglich ist, eigene Wahlmänner aufzustellen oder ihre Stimme öffentlich für die Sozialdemokratie auszugeben, sie von der Urne fernbleiben und sich ruhig gehen lassen müssen, daß auch in der dritten Wählerklasse die Anhänger der Stumm, Städter und von Rautensfeld gewählt werden. „Der Hamburger Bethätigung in der „offiziellen“ Auslegung verleugnet eben den Auktus der Reichstagsfraktion vom 20. Mai dieses Jahres, wo es heißt: „Gegenüber dem Vorgehen der juristischen Reaktion haben Alle gemeinsam zusammen zu stehen, da durch das gefennzeichnete Atestat sich alle Bürger eines Gemeinwesens getroffen fühlen, das den Anspruch erhebt, ein moderner Staat zu sein.“ Der Hamburger Bethätigung, wie er — meiner Meinung nach allerdings zu Unrecht — interpretirt wird, sucht die Partei auf den Standpunkt festzulegen, der in dem bekannten Schriftstellers Reichstagsbeschlüsse bereits seinen Ausdruck fand und zu dessen Begründung der Hauptbegründer den charakteristischen Ausdruck that: „Ich glaube, daß unter Genossen im Lande eher einen rechtsstehenden Ranne, als je wieder einen Fortschrittler die Stimme geben werden.“ Nun, diese Annahme ist an dem demokratischen Bewußtsein der Massen damals gescheitert, und dieses Bewußtsein wird uns auch in Zukunft bevorzugen, daß, sei es auch nur auf indirektem Wege, die juristische Reaktion an unserer Partei einen Stützpunkt findet.“

**Aus Stadt und Land.**

**Baut, 24. November.** **Ginen selbstthätiglichen Wasserhahn** hat der Herr August Reichle von hier erfunden und bereits den geistlichen Patentschutz darauf erhalten. Der Hahn hat zweifelhafte den Vortzug vor anderen Wasserhähnen, daß er den unnötigen Verbrauch von Wasser, durch das Nichtthätigsein der Hähne, verhindert und Ueberschwemmungen in den Häusern daraus unmöglich macht. Er besteht aus einem Gylinder mit Stufen daran, einem Kolben mit Druckfeder und einem Gabelhebel mit Nase, an welche der Wasserreimer gehängt werden kann. Bei der demnächstigen Einrichtung der Wasserleitung wird er sicher allgemeine Verwendung finden können und wollen wir das Augenmerk der Hausbesitzer auf die Erfindung hiermit lenken.

**Ein Vaterrecht** wurde in der vorangegangenen Nacht am Hause des Eisenhändlers Grashorn ausgeübt. Im Mitternacht herum fanden zwei hiesige Einwohner, die von einer Ortsangewandten kamen, vor der Thür des bescheidenen Hauses die Scherben der über der Hausthür sonst hängenden Glocke des Glöckchens, den ganzen Beleuchtungsapparat, sowie den Gasrohrarm, an welchem der Beleuchtungsapparat angebracht war, auf dem Trottoir herumliegende. Dem Rohrknump, der in der Mauer fest eingesetzte das Gas, Sie werden mit vieler Mühe die Inoffen und veranlassen, daß der Hauptkahn geschlossen wurde. Von dem Vererber des Vaterrechts ist leider keine Spur vorhanden: Die Zeit, in der er verübt worden ist, muß wohl zwischen 11 und 12 Uhr gewesen sein. Ohne Zweifel hat der Thäter den Gasrohrarm mit einem Stockwerk herabgehoben und dann Förderungswuch die Erbschere, oder ob ein Raschel hinter dem Strich zu suchen ist, bleibt auch vorläufig ein Räthel.

**Wilmshöfen, 24. November.** **Reichstagswahlrecht.** Den zum diesjährigen Weihnachtsfest gelösten Eisenbahn-Rückfahrkarten wird nach einer Mittheilung der „Hamburger Nachrichten“ eine mannyatägige Gültigkeitsdauer beigelegt werden und diese sich auf die Zeit vom Sonnabend den 18. December bis zum Sonnabend den 6. Januar 1898, einschließlich erstrecken. Die Rückfahrt muß spätestens am letzten Gültigkeitstage mit dem letzten vor Mitternacht von der Endstation abgehenden Zuge angetreten werden, und die Reise darf bis zur Ausgangsstation nicht wieder unterbrochen werden.

**Von der Marine.** Laut telegraphischen Meldungen an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Rälerin Augusta“ am 21. November in Port Said angekommen und beachtete am 22. November nach Ken in See zu gehen. Das Kanonenboot „Wolf“ ist am 21. November in Ros Palmas angekommen. Das Schulschiff „Stein“ ist am 21. November in Barbados angekommen und beachtete am 28. November nach Victoria in See zu gehen. — Wie bürgerliche Blätter melden, beachtete die Reichsregierung die Bildung einer zweiten Kreuzerdivision, bestehend aus den Kreuzern „Rälerin Augusta“ und „Deutschland“. Es verläutet bestimmt, Prinz Heinrich werde als Chef dieser Kreuzerdivision mit dem Panzer „Deutschland“ nach Ostasien gehen. Der Kreuzer „Gefion“ ist für Kreta bestimmt.



**Waarenhaus  
B. S. Bührmann.**

**Gelegenheitskauf.  
Ein großer Posten  
Knaben-Anzüge**

aus voriger Saison  
nur prima Qualitäten.  
früherer Preis Mt. 3,75, 5,00, 8,00, 12,00  
jetzt Mt. 2,00, 3,00, 5,50, 8,00.



Die von meiner werthen Kundschaft so  
sehnlichst erwartete Sendung  
**Süssrahm-Anker-Margarine**  
mit der Krone  
ist heute in frischer, hervorragend schöner Qualität eingetroffen.  
**E. Bakker, Bismarckstraße.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts  
verkauft  
**jämmtliche Manufakturwaren zu  
jedem nur annehmbaren Preise**

als:  
Bettbezug, Bettinletts, wollene u. baumw. Kleiderstoffe,  
Druckkatune, Flanelle, Barfent,  
gebleichtes u. ungebleichtes Semdentuch, Futterstoffe  
u. f. w. u. f. w.  
**C. Schmidt, Bant.**

Porzellan- und Emaillewaren  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen. D. C.

**Kohlensäure**

empfehlen  
R. Herbers, Bienerl., Bant.

**Korsett  
Universum**

Kein  
Stäbchenbruch mehr.  
Mark: 3,85.

Geijß & Boldsdorff.

Mein reichhaltiges Lager in  
**Parfümerien  
und Toilette-Artikeln**

beinge hiermit in empfehlende Erinnerung.  
R. Keil, Droger, z. Roth. Kreuz.

Lager von  
**Rathenower Brillen**

Pincenez  
und sämtlichen optischen  
Artikeln bei

**G. Meuss, Optiker**  
Wilhelmshaven, Marktstr. 26.

Sonntag den 28. November,  
Abends 6 Uhr:  
**Dritter Vortrags-Abend**

des Gewerkschafts-Kartells  
im Vereins- und Konzerthaus zur Arche  
über:

**Christoph Columbus und die Entstehung  
des Welthandels.**

Vortragender: Herr Dr. Dietrich aus Bremen.

Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben in der  
Exped. des „Nord. Volksblattes“, bei den Herren Sade-  
wasser, Tivoli, Kohl, Adler, Arimmling, Krone, Göring,  
Cigarren-Gesellschaft, Wilhelmsh. Straße. An der Kasse 40 Pf.

**Bürger der Gemeinde Neuende!**

**Wähler, Bürger!**

Am Donnerstag den 25. November d. J. findet die

**Neuwahl zum Gemeinderath**

statt, und ist es Pflicht eines jeden wahlberechtigten Bürgers,  
seine Stimme abzugeben.

In der öffentlichen Gemeindebürger-Versammlung am Vüh-  
tage in Follers Wirthshaus sind Kandidaten aufgestellt, welche  
dafür sorgen werden, daß auch unsere Gemeinde hinter den  
Nachbargemeinden nicht allzuweit zurückbleibt.

Unsere Kandidaten sind folgende:

**Bekker:**

Gottlieb Tine, Maurer, Kirchreihe,  
Johann Lütken, Zimmermann, Kopperhörn,  
Johann Follers, Gastwirth, Mühlengraben,  
Friedrich Janßen, Fuhrmann, Kopperhörn.

**Nicht-Bekker:**

Heinrich Zehlmann, Schlosser, Kopperhörn,  
Hinrich Rietfeld, Schuhmacher, Kopperhörn.

**Ergänzungsmitglied:**

Heinrich Thumann, Arbeiter, Altengroden.

Wähler, Bürger! Sorgt dafür, daß obige Kandidaten, von  
welchen wir annehmen können, daß sie stets das Wohl der  
ganzen Gemeinde im Auge behalten und daß sie nicht allein  
den Interessen der Landwirthe, sondern auch denjenigen der  
Arbeiter und Gewerbetreibenden unter möglichster Schonung der  
Steuerkraft Rechnung tragen werden, in den Gemeinderath kommen.  
Wer irrtümlich keinen Stimmzettel erhalten haben sollte,  
kann einen solchen vor dem Wahllokale in Empfang nehmen.  
Die Wahl findet in Follers Wirthschaft und zwar  
von 5 Uhr Nachm. bis 8 Uhr Abends statt.

**Das Wahlkomitee.**

**Zur Anfertigung von Gesuchen an die  
Verwaltungs-Behörden, Abhaltung  
von Auktionen, Vermittelung von  
Hypothekendarlehngeschäften und des  
Verkaufs und Ankaufs von Hausgrund-  
stücken, zum Vermietten von Häusern  
und einzelnen Wohnungen, und Ab-  
schluss von Lebens-, Unfall- und Feuer-  
versicherungen empfiehlt sich**

**Rudolf Laube, Stadtsekr. a. D.,**  
Wilhelmshaven, Börsenstr. 7.

**Sohlen**

aus haltbarsten deutschen und ameri-  
kanischen Fabrikaten, sowie brauchbares

**Abfallleder**

empfehlen zu bekannt billigen Preisen  
die Lederhandlung von

**C. Ocker, Knorrstr. 6,**  
am neuen Marktplatz.

**Roth,**

**Leber- und Hülzwurft**

5 Pfd. 1,75 Mt.

empfehlen

**E. Langer, Neue Straße 10.**

**Theater in Bant.**

**Colosseum (C. A. Cornelius).**

Donnerstag den 25. November:  
Leztes Gastspiel der  
Wilhelmshavener Theater-Gesellschaft  
Direction: Geinr. Egerbath.

**Mein Leopold**

Original-Volksstück  
in 5 Akten von Ad. L'Arronge.  
Preise der Plätze: Rumer, Platz 1-4,  
Parterre 75 s, Gallerie 40 s. Im  
Vorverkauf bis Abends 7 Uhr: Rumer,  
Platz 80 s, Parterre 60 s, Gallerie  
30 s sind zu haben in Bant bei Herrn  
C. A. Cornelius (Colosseum) und  
Bonenkamp (Wertstr.).  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Verband der Zimmerer  
Zahlselle Wilhelmshaven.**

Freitag den 26. Novbr.,  
Abends 8 Uhr

**Mitglieder-Versammlung**  
bei C. Sadewasser, Tomteid.  
Der Vorstand.

**Banter Frauenverein.**

Donnerstag:

**Nähtunde.**

Der Vorstand.

**Habe malch in Oldenburg**

als  
**Spezialarzt**  
für Hals-, Nasen- u.  
Ohren-Krankheiten  
niedergelassen.

Wohnung: Gottorpstrasse 11.  
Sprechzeit: 9-11, 3-5 Uhr,  
Sonntags nur Vormittags.

**Dr. med. Schmeden.**

**Bartimische Feuer-Vers.-Anstalt**  
verleiht Gebäude und Mobiliar  
zu mäßigen Prämien.  
Agentur-Wilhelmshaven: Georg Reich.

**Zum Schlachten u. Butirsmachen**  
empfehle mich.

**Ostlav von Arnholt, Annenstr. 6,**  
neben Lüdners Restaurant.

**Bekanntmachung.**

Uhr reinigen kostet .41.50  
Feder " " 1.50  
Uhrglas " " 0.80  
Uhrkapsel " " 0.30  
Reparaturen an Uhren zu  
bescheidenen Preisen



Heinrich Schmidt, Uhrm.  
12 Neue Markt Straße  
(Ecke Reber Weg) 12

**Gardinen**

in der Preislage von  
**35-60 Pf.**

sind in großartigen Mustern  
neu eingetroffen.

In der Preislage von  
**65 Pf. bis 1 Mk.**

haben wir in dieser Saison  
ganz außerordentlich schöne  
und aparte Muster am Lager.  
Unsere Qualitäten sind seit  
Jahren als außerordentlich  
preiswerth und solid bekannt.

**Wulf & Francksen.**

**Was Jeder sagt,  
muss wahr sein!**

Das allgemeine Urtheil über unsere Betten lautet:

**Gut und unerreicht billig!**

Wer ein Bett von uns gekauft hat, wird dieses bestätigen. Wer ein Bett kaufen will, sehe sich unsere  
große Betten-Ausstellung an, und wird Jeder die Ueberzeugung gewinnen, daß er in seinem Geschäft  
billiger und reeller bedient werden kann.

**Wulf & Francksen.**